

DAS ARGUMENT 60

KRITIK DER BÜRGER LICHEN MEDIZIN

Editorial

Mit dem vorliegenden Band soll zum zweitenmal der Versuch gemacht werden¹, die Medizin auf eine Weise zum Untersuchungsgegenstand zu machen, der sie sich ihrem Selbstverständnis nach, nämlich Naturwissenschaft zu sein, entzieht. Es geschieht dies auf zweierlei Weise: einmal durch die Hereinnahme bislang nicht zu dieser Wissenschaft zählender Bereiche wie Psychologie, Psychoanalyse und Soziologie in dieses Heft, zum zweiten durch die Anwendung sozialwissenschaftlicher Kriterien im weiteren Sinne auf die Medizin selber, so etwa durch die Analyse vermeintlich naturgesetzlich auftretender Krankheitsphänomene oder die bestimmter Auswirkungen des institutionalisierten Gesundheitswesens innerhalb ihrer je konkreten gesellschaftlichen Bedingungen. Man könnte den neuen wissenschaftlichen Zusammenhang, der so sich herstellt, mit dem Begriff „Soziale Medizin“ versehen. Dieser Terminus kann aber nicht eine neue Sozialwissenschaft umschreiben. Vielmehr ist in ihm der Anspruch intendiert, die naturwissenschaftliche Seite der Medizin in ihre sozialwissenschaftliche aufzuheben. Mit der Reflexion auf die Bedingungen der Medizin als Wissenschaft und der ihr angelegenen Institutionen, mit der Einbeziehung des gesellschaftlichen Seins der Menschen, wird es der Medizin gelingen, mehr als lediglich „Ersatzteilproduzent“ zu sein. Sie kann so ihrem erklärten Ziel, den Menschen ursächlich zu heilen, näher kommen. „Die Naturwissenschaft wird später ebensowohl die Wissenschaft von den Menschen, wie die Wissenschaft von dem Menschen die Naturwissenschaft unter sich subsumieren: es wird eine Wissenschaft sein“ (Marx). Nun können wir nicht behaupten, mit den Aufsätzen des vorliegenden Bandes das Ziel einer so verfahrenen Wissenschaft schon erreicht zu haben. Vieles ist noch kontrovers, sehr viel Arbeit muß noch geleistet werden. Wir hoffen allerdings mit den veröffentlichten Materialien denen die ersten Grundlagen an die Hand zu geben, die ernsthaft an einer Veränderung der Praxis — sowohl der medizinischen als auch ihrer eigenen — arbeiten.

Wir planen, die „Kritik der bürgerlichen Medizin“ kontinuierlich fortzusetzen. Damit diese Arbeit wirklich fruchtbar werden kann, fordern wir all diejenigen auf, die schon über praktische Erfahrung verfügen, wie auch zu ihrer theoretischen Bewältigung in der Lage sind, sich an der weiteren Arbeit zu beteiligen.

Die Redaktion

¹ Siehe Das Argument 50/3, Zur Sozialkritik der Psychologie, Psychiatrie, Medizin, Sonderband zum 10. Jahrgang, Juli 1969.